

Jahrestagung der Reichskulturkammer Berufung des Reichskultursenats

Die Berliner Philharmonie, der Raum, in dem Reichsminister Dr. Goebbels vor nunmehr zwei Jahren das Gesetz über die Errichtung der Reichskulturkammer verkündet hat, bot zur zweiten Jahrestagung am 15. November ein erhaben-festliches Bild: Ein Meer von Chrysanthemen war das große Rund der Bühne, in der das Symbol des Reiches herrlich stand, darüber die Mahnung: „Ehret Eure deutschen Meister“. Der Saal ist ganz gefüllt, als um 12 Uhr der Führer und Reichskanzler eintrifft, von Reichsminister Dr. Goebbels und dem Vizepräsidenten der Reichskulturkammer, Staatssekretär Funk, begrüßt. Alle haben sich hier zusammengefunden, die im deutschen Leben an einem wichtigen Posten stehen, die am kulturellen Aufbau des neuen Reiches mitarbeiten. Neben dem Führer und dem Präsidenten und Vizepräsidenten der Reichskulturkammer nahmen Platz: Reichsminister Göring, Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, Generaloberst von Blomberg, Dr. Frick, Dr. h. c. Raeder, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Reichsleiter Dr. Ley und Dr. Dietrich, Reichsführer SS Himmler, die Präsidenten der Einzelkammern u. v. a. m. Zahlreiche Vertreter des deutschen Buchhandels waren unter den Anwesenden.

Als der Führer Platz genommen hatte, lag festliche Ruhe über dem ganzen Saal, in die siegverkündend die Fanfaren klangen. Dann sprach Staatschauspieler Friedrich Kayßler einen Vorspruch auf die Kunst von dem jungen schwäbischen Dichter Gerhard Schumann. Unter der Leitung des Präsidenten der Reichsmusikkammer Dr. Peter Raabe spielte das Berliner Philharmonische Orchester die „Einleitung und Passacaglia“ von Carl Hoyer, die durch ihre Herbe und Wucht alle in ihren Bann zog. Meisterhaft an der Orgel Prof. Seitmann.

Als die Klänge sich im Saal verloren hatten, betrat der Präsident der Reichskulturkammer Reichsminister Dr. Goebbels unter rauschendem Beifall das Rednerpult zu folgender Ansprache, die ein großer Rechenschaftsbericht wurde von der zweijährigen Aufbauarbeit der Reichskulturkammer und ihrer Einzelkammern.

Dr. Goebbels über den geistigen und künstlerischen Umbruch im neuen Deutschland

»Die Reichskulturkammer schaut nunmehr auf ein zweijähriges Bestehen zurück. Mit dem heutigen Tage ist ihr innerer Umriß und organisatorischer Aufbau beendet«, so begann Reichsminister Dr. Goebbels seine Rede. Der Außenstehende mache sich keinen Begriff von den Schwierigkeiten, mit denen dieser Aufbau verbunden gewesen sei, aber auch nicht von der Größe des geistigen und künstlerischen Umbruchs, der sich hier vollzogen habe. Dr. Goebbels zeichnete in großen Strichen zunächst all diese Schwierigkeiten, um dann die positiven Leistungen der Reichskulturkammer aufzuzeigen. »Der Präsident der Reichskulturkammer verwaltet in Personalunion zugleich das Amt des Reichspropagandaleiters der Partei wie auch das des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda. In dieser Dreifachheit ist die absolute Gewähr einer reibungslosen Zusammenarbeit zwischen ständischer Organisation, Partei und Staat gegeben. Die darauf fußende Personalpolitik bietet nach jeder Richtung hin die Sicherheit dafür, daß nur Männer, die wirkliche Träger nationalsozialistischer Weltanschauung sind, in maßgebenden Funktionen unseres kulturellen Lebens tätig sein können. Soweit wir in dieser Be-

ziehung zu Kompromissen geneigt waren, haben wir eine zweijährige Bewährungsfrist eingeschoben, die mit dem heutigen Tage zu Ende gegangen ist. Diejenigen, die sie nicht nutzten, sind ausgeschieden, diejenigen, die sie verdienten, mit offenen Armen in unseren Kreis aufgenommen worden.

Die Reichskulturkammer ist heute judenrein. Es ist im Kulturleben unseres Volkes kein Jude mehr tätig. Ein Jude kann deshalb auch nicht Mitglied einer Kammer sein.

Dagegen seien den aus dem deutschen Kulturleben ausgeschiedenen Juden in großzügigster Weise Möglichkeiten zur Pflege ihres kulturellen Eigenlebens gegeben worden. Der Reichsverband der jüdischen Kulturbünde umfasse 110 000 Mitglieder und unterhalte drei jüdische Theater sowie mehrere eigene Orchester mit dauernden Veranstaltungen jeder Art in fast allen Städten des Reiches. Nur die Pflege der deutschen Kultur sei den Juden unterbunden, wie ja umgekehrt auch kein deutscher Künstler den Ehrgeiz habe, sich am jüdischen Kulturleben zu beteiligen.

Neben dieser Tätigkeit rein organisatorischer Art stehe eine Fülle von praktischen, positiven Maßnahmen, die zur Förderung